

## Tagesanzeiger, Kultur

### Einer, der seinen Flausen Sorge trägt

In seinem neusten Film «Welcome to Iceland» kitzelt Felix Tissi das Absurde hervor. Was ist das für ein Regisseur, der von sich sagt, er arbeite mit grosser Ernsthaftigkeit am Unernst?

Publiziert: 03.05.2016, 08:54



Seit über 30 Jahren Exil-Schaffhauser und Wahl-Berner: Felix Tissi.

Adrian Moser

«Primär sehr abgelegen» sei es gewesen, sagt Felix Tissi. Die Rede ist von den Dreharbeiten zu «Welcome to Iceland», gefilmt im Sommer vor zwei Jahren im Hochland Islands, zwei Autostunden von der nächsten Ortschaft entfernt.

Rundum nur Steine, Hügel – und ein unablässiger Wind, der nicht nur an den Nerven der Tontechniker zerrte. Dennoch: Von Lagerkoller weiss Tissi nichts zu berichten, im Gegenteil. «Der einzige, der nervös war, war ich. Sonst lief es extrem rund.»

Untergebracht war das 28-köpfige Team in den überflüssig gewordenen Wohncontainern eines Staudammprojekts.

Tissi war vorher noch nie in Island gewesen, er hatte nur Bilder gesehen von dieser «abgefahrenen Landschaft». Mit einem Bild fing auch alles an: «Ich sah diese Szene vor mir, in der ein Flugzeug im Nirgendwo landet, und jemand in Anzug und Krawatte steigt aus. Was ist da los?, fragte ich mich. Und begann zu schreiben.

Zum ersten Bild kamen ein zweites, ein drittes und so weiter.» So arbeitet der Wahl-Berner immer: nie vom groben Entwurf zur feineren Fassung, sondern strikt von A nach B

– inklusive aller Details. Nach einer gewissen Zeit begannen die Figuren und die Geschichte ein Eigenleben zu entwickeln. «Es ist viel lustvoller, so zu schreiben – ich kann mich selber überraschen lassen.»

### **Der Mensch, ein Mickerwesen**

Ein Anzugträger in der Einöde also. Mit ihm beginnt «Welcome to Iceland», und in seiner Mappe hat der Mann eine Pistole. Es treten weiter auf: ein junges Paar mit Autopanne und eine Familie in Funktionskleidung. Irgendwann treffen alle aufeinander und verlaufen sich im Einerlei aus Stein und Fels.

Allmählich kommt Sand ins Getriebe dieser Beziehungen, manche gehen zu Bruch, neue formen sich. Auch wenn die Figuren liebenswürdig sind in ihrem Stolpern und Streben: Immer ist da diese Künstlichkeit, als befänden sie sich nicht irgendwo draussen in der Landschaft, sondern auf einer Theaterbühne.

Kein Zufall, natürlich. «Ich nehme den Begriff Spielfilm wörtlich. Ich spiele.» Tissi pflanzt sein Personal in eine «exemplarische Landschaft», experimentiert mit ihm: «Die Figuren nehmen ihr Schicksal wahnsinnig ernst. Ich nicht.» Die Folge dieser distanzierten Haltung: Absurdität und Komik.

Der Mensch, ein Mickerwesen inmitten überwältigender Natur – dieses Bild kennzeichnet Tissis Art von intellektuellem Humor, der sich an der Diskrepanz zwischen Figur und Umständen entzündet. «Ich arbeite mit grosser Ernsthaftigkeit am Unernst», so sein Credo. Ein Satz, der etwas eingeübt klingt, was aber vermutlich nur daher kommt, dass Tissi ihn sich schon vor längerer Zeit in sein persönliches Lebens-Drehbuch geschrieben hat.

Felix Tissi, geboren 1955 und aufgewachsen in einem Kaff im Schaffhausischen, hat schon früh gemalt und Kurzgeschichten geschrieben – was von den Eltern mehr toleriert als unterstützt wurde. «Ich war das vierte von vier Geschwistern, und sie haben mich machen lassen.»

Weil anspruchsvolleres Kino in Schaffhausen praktisch inexistent war, sah sich der Teenager das «coole Zeug» im «Kleinen Fernsehspiel» vom ZDF an. Später ging er an die Kunstakademie Wien, eine der bloss drei Filmschulen, die es damals im deutschsprachigen Raum gab.

Der Liebe wegen landete Tissi schliesslich in Bern – und marschiert seither auf ganz eigenen künstlerischen Pfaden: Als «unbeugsam» und «unbeirrt» bezeichnen ihn seine Weggefährten Res Balzli und Dieter Fahrer.

### **Lieber am Rand**

Mitleiden mit einer Figur, Identifikation, Tränen auf Knopfdruck – das ist seine Sache nicht. Tissi misstraut der Gefühlsmaschinerie Hollywood. «Wenn ich mein Publikum vor mir sehe, sind da einzelne Menschen. Und jeder von ihnen sieht meinen Film etwas anders.» Woher rührt diese Skepsis gegenüber genormten Emotionen und dem Publikum als Manipuliermasse? Ist das am Ende eine politische Haltung?

Jein. «Vielleicht mehr eine Geschmacksfrage», sagt Tissi. «Ich finde die Ränder einfach grundsätzlich interessanter als das Zentrum. Da fühle ich mich wohl, da bewege ich mich auch filmisch gerne.»

Der Film als Medium sei in den letzten dreissig Jahren derart ins Zentrum gerückt, dass er als Regisseur sich stets an dessen Rändern bewegt habe. Das gilt auch für die Resonanz seiner Werke: Tissi, das bedeutet nicht Massenkino. Auch wenn sein Erstling, «Noah und der Cowboy», 1985 in Locarno gefeiert wurde.

Es folgten weitere Spielfilme, manche mit etwas mehr, manche mit weniger Ausstrahlung. Nach ein paar Jahren hatte er genug, immer grösser waren die Projekte geworden: zu viel Organisation, zu wenig Kreativität. «Ich hatte Lust, wieder einmal die Kamera in die Hand zu nehmen, selber zu schneiden. Bei einem Spielfilm gibt es immer jemanden, der das besser kann.»

So packte Tissi seine Kamera und begann zu reisen. Zwischen 2000 und 2007 entstanden drei Essay-Filme, darunter «Viva la muerte». «Ich konnte mich austoben», erzählt er. Kreuz und quer sei er als Ein-Mann-Crew durch Mexiko gefahren, habe seine Ziele gefunden, indem er auf der Landkarte die klingendsten Ortsnamen auswählte. Im Film geht es um einen todgeweihten Mann, der nur als Stimme im Off zu hören ist. Er fliegt nach Mexiko, um zu sterben. Der Dia de los muertos lieferte Tissi die Bilder voller trunkener Schönheit dazu – jener Feiertag, an dem sich die Menschen in Mittelamerika eine Nacht lang zu den Gräbern ihrer Verstorbenen setzen, reden und trinken.

### **Erfolg sind nicht Einschaltquoten**

Auch als Fotograf und Künstler hat sich Tissi in den letzten Jahren betätigt; das sei aber nur Sonntagskunst gewesen, wiegelt er lächelnd ab, Flausen halt. Warum hat er sich dann mit «Welcome to Iceland» wieder den ganzen Ernst einer Spielfilmproduktion angetan?

Die Berner Filmförderung, deren Kredit 2013 massiv erhöht wurde, habe eine entscheidende Rolle gespielt. «Früher hat das Schweizer Fernsehen Filme gemeinsam mit der staatlichen Förderung mitfinanziert. Seit einigen Jahren ist das kaum mehr der Fall. Daher kam die Aufstockung in Bern zum goldrichtigen Zeitpunkt.»

Das Schweizer Fernsehen ist an «Welcome to Iceland» finanziell nicht beteiligt, was den Regisseur vor allem darum ärgert, weil ihm dadurch die Unterstützung und der Weg ins Programm von Arte versperrt sind. «Dort wäre dieser Film gut aufgehoben.»

Dennoch: Es gebe ihn als Filmemacher heute nicht trotz seiner Eigenwilligkeit, sondern wegen ihr. Erfolg, das sind für Felix Tissi nicht Einschaltquoten. Sondern zum Beispiel das: «Nach meinem Zweitling «Till» hörte ich von acht Elternpaaren, die ihren Söhnen den Namen Till gaben. Durch so etwas fühle ich mich beschenkt.»

*Ab 6. Mai, Kino Rex. Premiere von «Welcome to Iceland»: 5. Mai, 20.30 Uhr, in Anwesenheit von Regisseur und Cast. Die Retrospektive läuft derzeit auch im Filmpodium Biel.*